

Bochums Krankenhäuser im Kampf gegen Keime

Bochum, 22.01.2011, Jürgen Stahl



Handhygiene wird in den Krankenhäusern nicht auf die leichte Hand genommen. Sterile Schutzhandschuhe sind obligatorisch. Foto: Dirk Bauer / WAZ FotoPool

Bochum. Die Hygienesituation in vielen Kliniken sei laut EU besorgniserregend. Die Krankenhäuser in Bochum nehmen die Bedrohung ernst, haben bereits Vorsorgemaßnahmen gegen Infektionen getroffen und messbare Erfolge erzielt.

Die EU schlägt Alarm. Die Hygienesituation in vielen Kliniken sei besorgniserregend. Jeder zehnte Patient sei von einer Infektion betroffen; jedes Jahr seien europaweit 37000 Todesopfer zu beklagen. Die Bochumer Krankenhäuser nehmen die Bedrohung sehr ernst, haben den Kampf gegen die Keime aber längst aufgenommen und messbare Erfolge erzielt. Das ergab eine WAZ-Befragung in heimischen Kliniken.

„Nosokomiale Infektionen“ steht über der Statistik, die Alen Males vorlegt. Als eine von zwei Hygienefachkräften ist er so etwas wie der Saubermann der Augusta-Krankenanstalten. Monatlich erfasst er die nosokomialen, also während eines Krankenhausaufenthalts zugezogenen Infektionen. Gemessen an den Schreckenszahlen des EU-Gesundheitskommissars fällt die Augusta-Jahresbilanz weniger dramatisch aus: 2,3 Prozent aller Patienten (398 von 17085) trugen danach 2009 einen Erreger in sich. Todesfälle mag Chefarzt Prof. Dr. Santiago Ewig nur in wenigen Fällen einem Keim zuschreiben: „Schwerkranke Menschen sterben in der Regel nicht an, sondern mit einer Infektion.“

Schwer erkrankt und hoch betagt sind immer mehr Klinikpatienten; die körpereigene Infektionsabwehr ist ge-schwächt. Anlass für alle Bochumer Krankenhäuser, der Hygiene einen bedeutenden Stellenwert einzuräumen. Die Vorsorge reicht weit über die obligatorische Hand-Desinfektion hinaus:

In der **Augusta-Krankenanstalt** steht Prof. Ewig an der Spitze einer eigenen Hygienekommission. Hygienepläne sehen eine ständige Qualitätskontrolle vor und umfassen auch Küche und Verwaltung.

Im **Bergmannsheil** kümmert sich eine eigene Arbeitseinheit um die Krankenhaushygiene. Für Patienten mit einer Infektion werden Isolierzimmer vorgehalten.

Das **Helios St. Josefs-Hospital** in Linden unterhält eine eigene Hygiene-Fachgruppe. Patienten mit erhöhten Risikofaktoren werden bei ihrer Aufnahme systematisch untersucht („Screening“). „Die Infektionsraten sind um 80 Prozent reduziert worden“, teilt ein Kliniksprecher mit.

Das **Knappschaftskrankenhaus Langendreer** nimmt an der bundesweiten „Aktion saubere Hände“ teil. Hygienebeauftragte (auf jeder Station) und -fachkräfte, umfassende Schulungen und Kooperationen u.a. mit dem Hygieneinstitut Gelsenkirchen sollen gleichfalls einen hohen Standard gewährleisten.

Das **Katholische Klinikum Bochum** (u.a. St. Josef- und St. Elisabeth-Hospital) verfügt über eine eigene Abteilung für Krankenhaushygiene, die im fachlichen Austausch u.a. mit der Ruhr-Uni steht. Alle relevanten Bereiche (OP, Küche, Intensivstationen) und Geräte werden regelmäßig mikrobiologisch kontrolliert. Ein Hygieneplan ist für alle Mitarbeiter verbindlich. „Die Infektionsrate liegt unter dem Durchschnitt“, so das Klinikum.

Aller Für- und Vorsorge zum Trotz: „Infektionen werden in einer Klinik niemals auszuschließen sein. Das ist allein schon auf die zunehmende Resistenz vieler Patienten gegen die gebräuchlichen Antibiotika zurückzuführen. Man kann sagen: „Uns gehen die Antibiotika aus“, sagt Augusta-Chefarzt Prof. Ewig.

Mit seinen Medizinerkollegen in den Bochumer Krankenhäusern ist er sich einig: Für die Krankenhaushygiene könnte noch mehr getan werden, etwa durch überregionale Standards, die vor Ort umgesetzt werden. Allein: „Ein solches Konzept muss auch finanziert werden.“

Kommentar

Die Kette schließen

Wenn Krankenhäuser krank machen: Wer in die Klinik muss, wird häufig von der Sorge begleitet, sich zusätzlich zu seinem Leiden eine – mitunter lebensbedrohliche – Infektion einzufangen.

Die Bochumer Krankenhäuser sind sich der unsichtbaren Bedrohung bewusst. Meist über die gesetzlichen Vorgaben hinaus leisten sie umfassend Vorsorge, die Ansteckungsgefahr zu bannen. Sorgfalt und Ernsthaftigkeit prägen die Arbeit der Hygieneexperten und der sensibilisierten Mitarbeiter.

Not tut eine engere Verzahnung der Medizin-Dienstleister. Die Kette muss geschlossen werden: Ambulante Pflegedienste, Altenheime und niedergelassene Ärzte sind gleichfalls gefordert, den Kampf gegen die Keime aufzunehmen. Dies kann nur durch einen verlässlichen Informationsaustausch mit den Krankenhäusern gelingen. Das MRSA-Netzwerk in Bochum ist ein guter Anfang auf diesem Weg. Lohnenswert ist er allemal. Es geht um unser aller Gesundheit.
Jürgen Stahl